

# Umsturz und Erbarmen. Ostern und die Erinnerung an eine politische Spiritualität

Kann Spiritualität politisch sein? Sie *muss* – will sie nicht das Vorurteil nähren, nur wohlfühlend um sich selbst zu kreisen. Ostern ist das wichtigste Fest im Christentum. Es ist Zeit, an die politische Botschaft dieses Jesus Christus zu erinnern. Ausgerechnet ein amerikanischer Politiker könnte uns dabei behilflich sein.

## Religion und Macht – Allianz oder Stachel?

Ostern ist das wichtigste Fest im Christentum. Dieses Fest begleiten Texte aus der Heiligen Schrift über das Leiden, die Passion, und die Auferstehung Jesu. In ihnen steckt große Botschaft, auch politische Botschaft. Das zu würdigen ist in einer Zeit schwierig geworden, in der auch christliche Religion und politische Macht wieder mal eine unheilige Allianz eingegangen sind, die in der Geschichte noch nie zum Guten geführt hat. Um so wichtiger ist es, die eigentliche spirituelle Kraft heiliger Texte und Traditionen wiederzuentdecken, inklusive ihrer politischen Sprengkraft. Selbst die Päpste Franziskus und nun Leo bringen diese kritische, ja umstürzlerische Botschaft der jüdisch-christlichen Tradition ins Heute:

\* "Diese Wirtschaft tötet“, schrieb Franziskus in seinem ersten Lehrschreiben. Und weiter: „Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte an der Börse Schlagzeilen macht. [. . .] Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs (vgl. Ex 32,1–35) hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel. [. . .] Während die Einkommen einiger weniger exponentiell steigen, sind die der Mehrheit immer weiter entfernt vom Wohlstand dieser glücklichen Minderheit. [...] Es entsteht eine neue, unsichtbare, manchmal virtuelle Tyrannei, die einseitig und unerbittlich ihre Gesetze und ihre Regeln aufzwingt.“<sup>1</sup>

\* Der amerikanische Papst Leo sagt am Palmsonntag dieses Jahres unmissverständlich in Richtung seiner Landsleute Präsident Trump und Kriegsminister Hegseth: „Brüder und Schwestern, das ist unser Gott: Jesus, der König des Friedens. Ein Gott, der den Krieg ablehnt; den niemand dazu benutzen kann, um Krieg zu rechtfertigen; der das Gebet derer, die Krieg führen, nicht erhört und es mit den Worten zurückweist: ‚Wenn ihr auch noch so viel betet, ich höre es nicht. Eure Hände sind voller Blut.‘“<sup>2</sup> (Jesaja 1,15)

## Ein König auf einem Eselohlen

---

1 Evangelii Gaudium, siehe: [https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_20131124\\_evangelii-gaudium.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html)

2 <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2026-03/papst-leo-xiv-messe-predigt-koenig-des-friedens-palmsonntag.html>  
Abgerufen am 3.4.2026

Die österliche Liturgie, der Bogen des Festreigens beginnt mit dem Einzug Jesu nach Jerusalem. Dieser nimmt im Evangelium seine Anleihen an einen König, der in die Hauptstadt einzieht, um die Macht zu ergreifen. Schon in diesem Auftakt zeigt sich die völlige Umkehr in Jesu Verständnis von einem König, von Reich und Macht. Das zeigt sich schon in der Verkündigung seiner Vision eines „Reiches Gottes“, und wird hier in einer quasi politischen Aktion in Szene gesetzt. Wir dürfen nicht übersehen, dass Jesus sich tatsächlich nicht heimlich in die Stadt schleicht, sondern seine Aufgabe, seine Rolle in der Geschichte einnimmt, ein Gegenbild zu schaffen: So ist ein König jenseits menschlicher Vorstellungen von Macht, Kontrolle und Gewalt.

Er reitet auf einem Esel, ja auf dem Fohlen einer Eselin – kleiner, niedriger, sanftmütiger geht wohl nicht. Jesus nimmt dabei die Prophezeiung eines Friedenskönigs aus dem Buch Sacharja auf, das in der jüdischen Bibel zu finden ist. Aber wir müssen nicht in große Details zu diesem Zitat gehen, das Bild spricht für sich selbst! Ein barfüßiger Rabbi, der auf einem Eselfohlen einzieht – kein Pferd, keine Waffen, keine Soldaten, kein Protz, keine Glorie. Menschen wie du und ich, die als roten Teppich ihre Klamotten auslegen und mit Palmzweigen ihren König feiern. Brauchen wir noch mehr, oder reicht das eigentlich schon, um die eigentliche revolutionäre politische Kraft heiliger Schriften und damit einer Spiritualität und einer Religion zum Ausdruck zu bringen, die um ihre Aufgabe weiß, sich nicht versteckt, ja sich durchaus inszeniert, aber nicht um einzuschüchtern und zu erobern, sondern um sich mit Demut und Erbarmen den Menschen zuzuwenden?

## Umsturz und Aufruhr

Nun die Geschichte mit Jesus geht bekanntermaßen weiter, und die Hosianna-Rufe des sehnsüchtigen Volkes münden in wenigen Tagen in ein „Kreuzigt ihn“ eines Pöbels, unterstützt von der Propaganda der Mächtigen. Gleich nach diesem „Einzug“ in Jerusalem, sorgt Jesus gleich nochmal für mächtig Wirbel, als er im Tempel die Tische der Geldwechsler und Taubenhändler umschmeißt, sowie die Händler und Käufer verjagt, weil diese das Haus des Gebetes in eine Räuberhöhle verwandelt hätten (Mt 21,12ff). Der gewaltlose und sanftmütige Rabbi entpuppt sich zugleich als unbequemer Zeitgenosse und Aufrührer. Seine Botschaft der Liebe und des Erbarmens, ist auch eine der Umkehrung und des buchstäblichen Umsturzes – wenn auch nicht so, wie die politischen Revolutionäre und Guerilleros es gerne hätten: Er erfüllt die Hoffnungen der bewaffneten Widerstandskämpfer nicht, und auch nicht die Sehnsucht des Volkes nach einem Messias, der die römische Besatzungsmacht aus dem Land jagen würde. Was sich in seiner Lehrtätigkeit vorher schon gezeigt hat, drückt sich nun auf dramatische Weise in seinen letzten Lebenstagen und den Ereignissen aus, die in der Karwoche der Christinnen und Christen begangen werden: Es folgt das letzte Abendmahl, die Auslieferung und Gefangennahme Jesu. Als dort überraschenderweise ein Schüler Jesu zum Schwert greift, zeigt sich, dass es auch unter seinen Anhängern solche gab, die vielleicht insgeheim immer noch damit rechneten, dass irgendwann der Startschuss zum bewaffneten Kampf erfolgen würde – in der Hoffnung Jesus würde den zumindest dulden? Doch der Meister piff seinen Schüler unmissverständlich zurück: „Zieh den Schwert zurück! Wer zum

Schwert greift, wird durch das Schwert sterben!“ Und obendrauf heilte er noch an Ort und Stelle den verletzten Gerichtsdienner.

## Gewaltlos durch den Tod hindurch

Wer immer noch Zweifel hatte, ob es nicht doch noch einen Aufstand und eine gewaltsame Rettung des Retters geben würde, wurde spätestens beim öffentlichen Spektakel der Verurteilung und schließlich Hinrichtung eines besseren belehrt: Jesus bleibt sich treu. Selbst bei der Begegnung mit den Autoritäten und bei der Verspottung durch die Soldaten zeigt er noch einmal seinen Mut zur Kritik, seine Würde und schließlich seine Hingabe, auch an die, die „nicht wussten, was sie taten“. Feindesliebe war nicht nur ein schöner Gedanke, den er bei der Bergpredigt seinen Anhänger:innen predigte; er lebte sie und ging durch Erniedrigung und Leiden hindurch.

Seine Botschaft gipfelte in den Tagen des gewaltsamen Todes am Karfreitag, der Totenstille des Samstags und schließlich der österlichen Erfahrung seiner Schüler:innen: Er lebt dennoch, er ist auferstanden vom Tod! Da ist Hoffnung und Licht, nach all der Zerstörung von Hoffnung und der dunkelsten Nacht, der gewaltsamen vermeintlichen Auslöschung des Heilands und Retters.

Der Aufrührer Jesus wird als solcher mit seinesgleichen gekreuzigt, aber er rührt auch auf unerhörte Weise nochmal auf, indem er offenbar den Tod überwunden hat, umgestürzt die Urangst und das vermeintliche Ende von allem. Was lebt, vergeht und steht doch wieder auf; ändert die Ebene und lebt neu. Der Umstürzler hat eine klare politische Botschaft, die jede Herrschaft von Menschen über Menschen ablehnt, und doch nie mit Gewalt dafür sorgen wollte und könnte, der Gewalt ein Ende zu machen. Im Zweifelsfall ist es unsere Aufgabe, den Weg des Kreuzes zu gehen: Wenn es keinen Weg heraus gibt, gibt es immer einen Weg *hindurch*!<sup>3</sup> „Man kann den Teufel nicht mit dem Teufel austreiben“, sagt Jesus in einem ganz anderen Zusammenhang, als ihm selbst der Pakt mit dem Teufel vorgeworfen wurde. Die Botschaft stimmt – mit aktueller politischer Bedeutung, wie im Krieg der USA gegen den Iran wieder einmal zu sehen ist: „Wir können das Wölfische nicht aus der Welt vertreiben, indem wir selbst zum Wolf werden“, wie Hans Bemann es einmal ausdrückte.

## Erbarmen

Jesu Botschaft beginnt schon bei seiner Mutter Maria von Nazareth, die in der Tradition des Christentums zur „Gottesmutter“ wird. In ihrem berühmten Lied *Magnifikat* preist ihre Seele einen Gott, der sich auf die Seite der Schwachen stellt, der machterhaltende Systeme in Frage stellt und scheinbare Ordnungen und Gesetze delegitimiert und an heutige politische Botschaften erinnert.

„Er stürzt die Mächtigen alle von ihrem Thron“ – *no kings!*

„Er erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben, und er lässt die Reichen leer ausgeh’n...“ (Lukas 1,50-53)

---

<sup>3</sup> So ähnlich hat der säkulare Weisheitslehrer Eckhart Tolle den Weg des Kreuzes (am Beispiel Jesu) beschrieben.

Und so muss sich ein Präsident, der seine Wahl der Vorsehung eines liebenden Gottes zugeschrieben hat, und auch sein Vizepräsident J.D.Vance, der sich nun als gläubiger katholischer Christ ausgibt, schon am Tag nach der Inauguration von der Bischöfin in Washington am offiziellen Gottesdienst zur Einführung ins Amt daran erinnern lassen: Religion ist kein Mäntelchen, das unserer Machtergreifung gut steht, sondern sie hat politische Konsequenzen: Gott = Liebe = Erbarmen

”

Mr. President, im Namen unseres Gottes bitte ich Sie um Erbarmen mit den Menschen in unserem Land, die jetzt Angst haben. Es gibt schwule, lesbische und transgender Kinder in demokratischen, republikanischen und unabhängigen Familien, manche, die um ihr Leben fürchten. [... Und auch] die überwiegende Mehrheit der Einwanderer sind keine Kriminellen, sie zahlen Steuern und sind gute Nachbarn, sie sind treue Mitglieder unserer Kirchen, Moscheen, Synagogen, Gurdwaras und Tempel.

Ich bitte Sie, Herr Präsident, haben Sie Erbarmen mit den Kindern unserer Gemeinden, die befürchten, dass ihnen ihre Eltern weggenommen werden, und denen zu helfen, die aus Kriegsgebieten und Verfolgung in ihrem eigenen Land fliehen, hier Mitgefühl und Aufnahme zu finden. Unser Gott lehrt uns, dass wir Fremden gegenüber barmherzig sein sollen, denn wir alle waren einst Fremde in diesem Land.

Möge Gott uns die Kraft und den Mut geben, die Würde jedes Menschen zu ehren,  
einander in Liebe die Wahrheit zu sagen  
und demütig miteinander und mit unserem Gott zu wandeln  
zum Wohl aller Menschen,  
zum Wohl aller Menschen in diesem Land und der Welt.

“

Das ist „Religion at its best“, würde James Talarico\* sagen. Religion und Politik muss nicht eine unheilige Allianz eingehen. Wer der spirituellen Dimension des Lebens wirklich offensteht und auf die konstruktive und kritische Kraft heiliger Schriften setzt, wird auch politisch hellwach sein. Wer politisch aktiv ist, kann sich leider ein religiöses Mäntelchen umhängen und Gewalt rechtfertigen. Wir dürfen das nicht unwidersprochen dulden. Jesus von Nazareth hat uns ein beeindruckendes Beispiel dafür gegeben, dass spirituelle Kraft sich weder vor den politisch Mächtigen, noch vor dem Tod fürchte, sondern den Weg zur Liebe ebnet.

\* James Talarico ist ein bis vor Kurzem noch völlig unbekannter texanischer Politiker, der als Demokrat plötzlich mit christlich motivierter Agenda viral ging, und im Blick auf die mid-term elections Trump und seinen Republikanern das Fürchten lehrt. Wer dort weiterlesen möchte, findet den Artikel gleich im Anschluss hier.